

„Wir müssen uns dem Bösen stellen“

Ein Interview mit Rüdiger Safranski

Herr Safranski, Sie haben Bücher geschrieben über Denker wie E.T.A. Hoffmann, Schopenhauer, Nietzsche und Heidegger. Kommt man einem Denker über die Beschäftigung mit seinem Leben näher?

Den wichtigen Denkern kommt man über die Biografie näher, weil Philosophie immer auch die pragmatische Dimension hat, das Leben zu modellieren. So sagt Sokrates, dass wir über Himmel und Erde zwar einiges wissen können, aber damit weiß ich noch nicht, wer ich bin und wie ich leben soll. Sokrates bezeichnet sich auch als Geburtshelfer. Philosophie heißt, mit einem aufgefrischtem Bewusstsein noch einmal in die Welt kommen, das eigene Leben bewussteinshell zu machen. Das nun wiederum vorausgesetzt als einen zentralen Begriff des Philosophierens wirft erstens die Frage auf, wie kommt ein Philosoph zu seinen Gedanken und zweitens, was machen diese Gedanken mit seinem Leben? Diese beiden Fragen sind selber nicht biografisches Randwerk, sondern Zentrum des philosophischen Fragens.

Muss man das Leben eines Philosophen kennen, um dessen Philosophie zu verstehen?

Monomanische Geister, wie zum Beispiel Schopenhauer und Heidegger wären empört, wenn man allzu neugierig in Bezug auf ihr Leben ist. Sie haben gesagt: Mein Leben ist mein Werk, beschäftigt euch mit meinem Werk. Heidegger zum Beispiel begann eine Aristoteles-Vorlesung mit dem Wort: Aristoteles wurde geboren, er arbeitete und starb. So wollte auch Heidegger, dass über ihn geredet wird. Mein Interesse bei philosophischen Biografien ist es, das Werk zu verstehen. Und über das Werk das Leben zu verstehen.

Sie haben sich vor allem mit Denkern beschäftigt, die gemeinhin als „dunkel“ bezeichnet werden. Was fasziniert Sie an diesen Denkern?

Bei meinem ersten großen biografischen Buch über E.T.A. Hoffmann interessierte mich die Lust an der inneren Exotik, die Lust an den Abgründen des Unbewussten. Mein Interesse galt der Doppelbegabung von E.T.A. Hoffmann, der in seiner Person zwei Blickrichtungen auf dasselbe Phänomen verkörpert. In gewissem Sinne hat er Leute, die er als Jurist verur-

teilt, als Poet freigesprochen und umgekehrt. Er hat in seinem Kopf zwei gesellschaftliche Grundmöglichkeiten, die er ausagiert – die Eindämmung des real existierenden Bösen in uns, durch Abschreckung mittels Strafe und andererseits die Möglichkeit, sich als Poet im ästhetischen Bereich vom Bösen faszinieren zu lassen. An diesem Beispiel ist mir besonders deutlich geworden, dass wir einerseits das, was wir das Böse nennen, entdecken müssen, uns ihm stellen und es erkunden müssen und dass man auf der anderen Seite Gesellschaften betrachten kann als Veranstaltungen und Einrichtungen, die versuchen, mit der hochbrisanten Angelegenheit Mensch umzugehen. Eine zivile Gesellschaft ist eine friedliche Bewirtschaftung hochgefährlicher Energien.

In der Einleitung zu Ihrer Heidegger-Biografie schreiben Sie, dass Heidegger aus philosophischen Gründen zeitweilig zum Nationalsozialisten geworden war, dass ihm seine Philosophie aber auch half, sich „vom politischen Umtrieb zu befreien“. Kann die Beschäftigung mit der Philosophie tatsächlich vor politischen Verirrungen schützen?

Ja, Philosophie hat Reserven, die verführungsresistent machen, aber sie kann eben auch in die Verirrung führen.

Eine Grundgeste der Philosophie ist die Reflexion, sozusagen das verlangsamende zweite Denken. Der Gedanke sieht sich noch mal zu, er denkt noch mal über das alltägliche Denken nach und versucht die Hintergründe aufzudecken. Man legt die Meinungen noch einmal auf den Seziertisch, sucht diese Meinungen ab nach Anmaßungen, Vorurteilen und Fehlern. Diese ganzen Prüfverfahren, diese Elemente der Kritik sind in der philosophischen Reflexion enthalten und können auch die Funktion haben, ideologiekritisch zu sein.

Philosophen haben manchmal das Gefühl, sie seien in der Nähe des Eigentlichen. Geradezu naturwüchsig entsteht aus dieser Konstellation ein Typus des hierarchischen Denkens – Priester und Fußvolk. Das ist wie in Platons Höhlengleichnis: Die Menschen in der Höhle sehen nur die Schatten an der Wand während die Philosophen auch die Sonne sehen können. Man kann sich sehr gut vorstellen, dass Heidegger, der, kurz bevor er zum nationalsozialistischen Revolutionär geworden war, sich so sehr in

diese Rolle hineingedacht hatte, dass er tatsächlich der Meinung war, Fühlung mit der eigentlichen Dimension des Daseins gewonnen zu haben, ein Stück weit der Sonne entgegen gegangen zu sein und jetzt in die Höhle zurückkehrt, um die dort an den Schattenbildern sich Erfreunden zu befreien. Philosophen haben immer auch das Gefühl, dass sie tiefer denken, aber nicht richtig wahrgenommen werden. Wenn man sich für den großen Durchblicker hält, entsteht auch die Bereitschaft, ab und zu mit einer Macht zu kokettieren, sich mit ihr zu verbinden und volkspädagogisch zu wirken. Die am wenigsten korprierbaren Philosophen sind die Philosophen des Handgemenges. Also diejenigen, die nicht nach geschlossenen Systemen strebten, sondern nach Geistesgegenwart, die nicht versucht haben, ein System zu bauen, sondern einfach eine Wachheit, eine Aufmerksamkeit an die Phänomene des Lebens zu wenden.

Ist die Sehnsucht nach einem geordneten System ein Versuch, das Böse abzuwehren?

Zunächst muss man fragen, was die Lust an der Ordnung, an der systemischen Geschlossenheit ist. Die Kehrseite dieser Lust ist die Angst vor der Unordnung. Ein starker Ordnungswille konzipiert unterschwellig eine bestimmte Form des Bösen – das Böse ist das Zufällige, das Ungeordnete, das Chaotische. Das Chaos zu disziplinieren, in eine Form zu bringen, ist eine Wiederauflage des alten Schöpfungsmythos. Am Anfang war das Chaos und dann tritt der liebe Gott ein und schafft Ordnung.

der
blaue
punkt

Eine zivile Gesellschaft ist eine friedliche Bewirtschaftung hochgefährlicher Energien.

Es gibt noch viel mehr Wildnis in uns und in der Welt, als man ahnt. Um 1900 findet das Gefühl, dass wir uns im zivilisatorischen Park zu sicher fühlen, einen starken Ausdruck, wie zum Beispiel in Joseph Conrads Erzählung *Das Herz der Finsternis*. Die Hauptperson geht in den realen Dschungel, um dort den Grenzfall der Zivilisation zu erkunden, also an den Ort, an dem sich die Zivilisation aus einem gefährlichen Urschlamm überhaupt erst erhebt. Sigmund Freud machte die Tiefbohrungen im einzelnen Subjekt und entdeckte die innere Wildnis. In Kulturen, die relativ stabil sind, gibt es deswegen den existenziellen Tourismus. Die Neugier nach Exotik entsteht aus dem Wunsch, wenigstens Zaungast der Abgründe zu sein, gegen die man sonst gut gesichert ist. Jemand wie Bataille ist ein philosophischer Extremsportler, der mitten im kulturvollen Paris Abgründe entdecken möchte.



Rüdiger Safranski,

geboren 1945, studierte Philosophie, Germanistik und Geschichte in Frankfurt und Berlin. Bis 1978 war er wissenschaftlicher Assistent an der Freien Universität Berlin und wurde danach Mitherausgeber und Redakteur der *Berliner Hefte*. Von 1982 bis 1986 arbeitete er als Dozent in der Erwachsenenbildung, seit 1987 als freier Schriftsteller. Im Januar 2002 übernahm Rüdiger Safranski zusammen mit Peter Sloterdijk die Moderation des *Philosophischen Quartetts* im ZDF. Er ist Mitglied der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung (Darmstadt) und des Pen-Club Deutschland.

Veröffentlichungen (Auswahl):

- E. T. A. Hoffmann. *Das Leben eines skeptischen Phantasten*. Hanser Verlag, München 1984
- Schopenhauer und die wilden Jahre der Philosophie. *Eine Biographie*. Hanser Verlag, München 1987
- *Wieviel Wahrheit braucht der Mensch? Über das Denkbare und das Lebbare*. Hanser Verlag, München 1990
- *Ein Meister aus Deutschland. Heidegger und seine Zeit*. Hanser Verlag, München 1994
- *Das Böse oder das Drama der Freiheit*. Hanser Verlag, München 1997
- *Nietzsche. Biographie seines Denkens*. Hanser Verlag, München 2000
- *Nietzsche für Zeitgenossen. „Wo immer ich gehe, folgt mir ein Hund namens Ego.“* Verlag Sanssouci, München 2002
- *Wieviel Globalisierung verträgt der Mensch?* Hanser Verlag, München 2003